

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 kr., bei zweimaligem Mal 6 kr., bei drittem Mal 5 kr. 3. B., incl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
Monatlich . . . 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr. — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 7.

Hermannstadt, Dienstag den 10. Januar 1899.

115. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarn und Prinz Georg.

Wien, 6. Januar.

Das Erscheinen des Prinzen Georg auf Kreta hat sich ohne Anstände und programmäßig vollzogen, auch die Rundfahrt des neuen Herrn in Ranea hat, dank der Abperrung ganzer Stadttheile, ohne Zwischenfall stattgefunden. Man wird abwarten müssen, ob das neue Regime Wurzel fassen kann und die schwierigen Fragen der Berufung Kretas der Lösung zuführen wird. Man hat hier bekanntlich der Candidatur des Prinzen Georg, weil es sich um einen Lieblingsplan des Czaren handelte, für den er sich persönlich einsetzte, stillschweigend zugestimmt, allein die Bedenken, welche diese Candidatur vielfach hervorrief, erweisen sich in mancher Beziehung jetzt schon als gerechtfertigt. Abgesehen von den Zweifeln, die man dem Gedanken entgegenbrachte, daß es einem Prinzen von der Jugend und Unerfahrenheit des Schöpfungs der vier Mächte gelingen könnte, die Ruhe und Ordnung auf der Insel herzustellen, fürchtete man hier die Rückwirkung dieser Installation auf die Verhältnisse der Balkanhalbinsel.

Die Entwidlung der kretanischen Angelegenheit hat gezeigt, daß Griechenland es wagen konnte, einen Krieg gegen die Türkei zu beginnen, daß es in diesem Kriege geschlagen wurde, aber trotzdem seinen Gebietsverlust erlitt, vielmehr gelangte Kreta auf Vorschlag Russlands thatsächlich unter die Herrschaft eines griechischen Prinzen. Die Verärgerung, daß sich dieses Beispiel nur zu sehr aufmunternd zu kühnen Abenteuern für die übrigen Balkanstaaten erweisen werde, scheint sich jetzt schon zu erfüllen. Man ist in hiesigen politischen Kreisen über die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel sehr beunruhigt. Man hört zwar nichts von großer Unternehmungslust und kühnen Anschlägen, trotzdem ist es zweifellos, daß die Wühlarbeit von verschiedenen Seiten an verschiedenen Punkten der Balkanhalbinsel, namentlich aber in Macedonien, eifriger betrieben wird, als je.

Geht den Fall, ein anderer Balkanstaat würde sich, dem Beispiele Griechenlands folgend, in ein Kriegsabenteuer Macedoniens wagen einlassen, in dem Kampfe, wie es nach der heutigen Besetzung der türkischen Armee zweifellos ist, unterliegen, wer bürgt dafür, daß das Concert der Mächte die Türkei nicht wieder um die Früchte ihres Sieges, Macedonien aber auf einen neuen, russischen Vorschlag unter eine Herrschaft bringen würde, durch welche die Gleichgewichtsverhältnisse auf der Balkanhalbinsel eine gründliche Verschiebung erfahren müßten?

Nach dem Abkommen Oesterreich-Ungarns mit Rußland wollen sich beide Mächte redlich um die Ruhe auf der Balkanhalbinsel bemühen in dem Sinne, daß der Status quo erhalten werde. Der gute Wille beider Mächte, dieser Vereinbarung gemäß zu handeln, ist sicher, eine andere Frage ist aber, ob ihr Einfluß ausreichend sein werde, neuere Störungen des Friedens hintanzuhalten. Oesterreich-Ungarn erfährt es alle Tage, welchen Schwierigkeiten seine Bemühungen in dieser Richtung begegnen, und es hat allen Grund, anzunehmen, daß auch die Vorfälle in Rußland nicht jene Würdigung und Beachtung finden, die ihnen gebühren, wenn sie die Sache des Friedens predigen. Das „Freundenblatt“ richtet eine dringende Mahnung an die Hoforte, mit den Reformen in Macedonien so rasch wie möglich zu beginnen, Ordnung zu machen, die Nationalitäten zu befriedigen und die Arbeit der Wähler gegenstandslos zu gestalten. Der Artikel zeigt den Punkt, wo man in den hiesigen politischen Kreisen einsehen möchte, um bei jenen Gefahren zu beschützen, die man mit ernster Beunruhigung näher rücken sieht. Leider erscheint es vergeblich, an Reformationen der Hoforte Hoffnungen knüpfen zu wollen. Nach Alledem sind es, wie leicht zu begreifen, sehr „gemischte Gefühle“, mit welchen man hier die Installation des Prinzen Georg auf Kreta sich vollziehen sieht. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Januar.

Zur Lage wird dem „Pester Lloyd“ vom 7. d. aus Wien berichtet: Die hier weilenden ungarischen Minister Baron Banffy, Baron Fejérvary, Lukacs und Graf Széchenyi sind für heute Nachmittags 2 Uhr neuerlich in die Hofburg zu einer Conferenz beschieden worden, welche wieder unter dem Vorsitze Sr. Majestät stattfinden wird. Eine Demission des Cabinets scheint aus den Fragen ausgeschaltet zu sein, mit denen sich der heutige Kronrath zu beschäftigen hat. Auch die Eventualität der Auflösung des ungarischen Reichstages ist nicht in Aussicht genommen. Allen Vermuthungen nach dürfte es sich bei dem gestern begonnenen und heute fortzuführenden Kronrath um die Befestigung neuer Mittel und Wege handeln, mit denen der momentanen Lage in Ungarn begegnet werden soll. Seitens der Minister wird über deren Vorschläge absolutes Schweigen beobachtet. Die Gerüchte über die Bildung eines Cabinets Fejérvary, von denen ein Wiener Blatt vor einigen Tagen sprach, sind durchaus unbegründet. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, hat Baron Fejérvary entschieden abgelehnt, auf einen bezüglichen Vorschlag der ein Compromiß anstrebenden politischen Persönlichkeiten Ungarns einzugehen. — Die Minister-Conferenz, die unter dem Vorsitze Sr. Majestät stattfand und an welcher Ministerpräsident Baron Banffy, ferner die Minister Baron Fejérvary, Lukacs und Graf Széchenyi theilnahmen, dauerte von 2 bis 2^{3/4} Uhr. Die Conferenz wird morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Unter dem 7. d. berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: Die ungarische Minister-Conferenz unter Vorsitze Sr. Majestät, welche heute von 2—3 Uhr Nachmittags stattfand, kam obermals zu keinem Resultat und wird deshalb morgen Vormittags fortgesetzt werden. Wie die Sachen stehen, scheint es sich jetzt darum zu handeln, die Sitzungen des ungarischen Reichstages zu vertagen. Der Rücktritt des Cabinets gilt auch heute als ausgeschlossen. Der Obstruction soll die Gelegenheit entzogen werden, ihre Kraft zu erproben. Da aber die Auflösung des Hauses nicht beabsichtigt ist, so ist eben angeregt worden, durch eine Vertagung der Sitzungen des Abgeordnetenhauses auf eine bestimmte oder unbestimmte Zeit die Obstruction der Mächte zu entziehen, sich über neue Vertagungsanträge den Kopf zu zerbrechen. Man glaubt hier, daß sich die liberale Partei mit der Vertagungsidee befreundet werde. Die Entscheidung wird, wie gesagt, in der morgigen Minister-Conferenz erfolgen.

Eine von der englischen Regierung ausgegebene Parlaments-Drucksache enthält den Vorschlag des Czars bezüglich der Abrüstungs-Conferenz nebst der Antwort der britischen Regierung. Lord Salisbury sagte in einer am 24. September an den Vorkämpfer Scott gerichteten Depesche, die englische Regierung habe den Vorschlag des Czars in sorgfältige Erwägung gezogen. Salisbury erinnerte Scott daran, daß bereits Vorkauf in seiner (Salisbury's) Abwesenheit die Gründe dargelegt habe, weshalb er die formelle Verantwortung des Vorschlages verschieben mußte, inzwischen aber die russische Regierung der herzlichsten Zustimmung versichert. Salisbury fügte hinzu, die Zustimmung beschränke sich nicht auf die Regierung, sondern werde auch von der öffentlichen Meinung Englands getheilt, wie dies die in öffentlicher Versammlung und verschiedenen Vereinen angenommenen Resolutionen in schlagender Weise zeigten. Es gebe wenig Böler, wenn es solche überhaupt gebe, denen sowohl aus Gründen des Selbsts als aus Interesse mehr an der Erhaltung des allgemeinen Friedens gelegen wäre, als England. Nachdem Salisbury die Berechtigung der Ausführungen anerkannt hatte, durch welche der Vorschlag des Czars begründet wird, erklärte er, die Regierung werde gern ihre Mitwirkung leisten. Wenn der Vorschlag von Erfolg gekrönt sein sollte, würde der Herrscher, dessen Anregung dies zu verdanken ist, sich den unbefchränkten Dank der Welt verdient haben. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß zugleich mit der Einladung zur Conferenz einzelne Programmpunkte

bekanntgegeben werden, auf welche die Aufmerksamkeit der Conferenz gelenkt werden soll.

Der „Temps“ bespricht das englische Staubuch und sagt, diese Veröffentlichung bilde wenigstens in der Form ein Anzeichen, daß die englischen Staatsmänner beabsichtigen, die zwischen Frankreich und England bestehenden Mißverständnisse zu beseitigen. Das Blatt beklagt sich lebhaft über die Haltung der britischen Presse in der Sponzbahn- und in der Siam-Affaire und bemerkt, alles Dies verträge eine Stimmung, welche unheilvoll werden könnte.

Die Lage der spanischen Gefangenen auf den Philippinen ist eine schreckliche. Dem Berichte eines englischen Ingenieurs zufolge wären fünf Spanier, die sich den Amerikanern ergeben hatten, von diesen den Infulgenten ausgeliefert worden. Mehrere von den aufständischen gefangenen geistlichen Mönche hätten den Hungertod gefunden. Alle Spanier wurden geplündert, beraubt und gemordet. Das Nonnenkloster von San Quanzano soll geplündert und die Nonnen das Opfer brutaler Gewalt geworden sein.

Die „Morning Post“ meldet aus New-York, die Möglichkeit eines Kampfes mit den Eingebornen auf den Philippinen beunruhige den Präsidenten Mac Kinley, während die militärischen Rathgeber in einem entscheidenden Kampfe, da sie einen Zusammenstoß für unvermeidlich halten, etwas Vorzuziehendes erblicken. Man glaubt, daß mit den Aufständischen, so lange sie nicht die Stärke der Amerikaner zu fühlen bekommen, ein freundschaftliches Zusammengehen nicht möglich sein werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. Januar.

Wenn auch einige Morgenblätter die Mittheilung brachten, daß die Unabhängigkeits-Partei auf Ersuchen der Nationalpartei beschlossen habe, den Beginn der „technischen Obstruction“ um einen Tag zu verschieben, so zeigte sich schon zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehre. Denn schon gegen das Protocol der jüngsten Sitzung rüden Polonyi und Saghy Arm in Arm in's Treffen mit der Absicht, die Zahl der bereits auf der Tagesordnung stehenden zwei namentlichen Abstimmungen um zwei zu vermehren. Polonyi wünschte, es möge im Protocol zum Ausdruck gelangen, daß die Sitzungen des Hauses in Budapest stattfinden und Saghy, dem Schriftführer Perczel das Protocol nicht genug laut gelesen, beantragte, dasselbe möge nicht authentisch werden, wenn nicht jeder Abgeordnete es von seinem Platte aus zu hören vermag. Demgegenüber verwickelte Perczel darauf, daß nicht er daran schuld sei, wenn Saghy das Protocol nicht gebört, sondern dessen Genüßgenossen, die zu laut conversiren, wobei er gleichzeitig die Bemerkung machte, daß Saghy sich erst bei der Zulassung der technischen Obstruction für das Protocol interessire. Das war freilich weder Horansky, noch dem Vizepräsidenten der Nationalpartei Arpad Szentivanyi recht. Dem Streite machte dann Madarasz ein Ende, dem die Opposition bereits Vogen um Anordnung der namentlichen Abstimmung überreicht hatte. Er führte aus, daß die eingereichten Anträge für dieses Protocol nicht mehr in Betracht kommen können und erklärte dasselbe für authentisch. Man kann sich vorstellen, welche Wuth darob die Opposition erliefte. „Das gibt's nicht! Wir bitten um eine geschlossene Sitzung!“ riefen, sich von ihren Sitzen erhebend, Polonyi, Saghy, Koskovsky, Buzath u. A. Allein der Vizepräsident blieb, unterstützt von der Zustimmung der Mächte, bei seiner Enunciation. Die Opposition beschwichtigte sich erst, als Madarasz hinzusetzte, daß die Anträge Saghy's und Polonyi's doch zur Abstimmung gebracht, aber erst für die Zukunft maßgebend sein sollen. Als der Vizepräsident meldete, daß mehr als zwanzig Abgeordnete für den Antrag Saghy's um Anordnung der namentlichen Abstimmung bitten, rief man, um dieser auszuweichen, auf der rechten Seite: „Wir nehmen ihn an!“ Allein damit war der Opposition ja nicht

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Gaidheim.
(23. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Sie in Ihrem Zimmer aufsuche; wir stehen Beide eben unter der Herrschaft ungewöhnlicher Umstände!“ sagte er sicher und mit jener Bestimmtheit, die ihn dem Pflegevater ähnlich machte.

„Ich bitte“, konnte sie nur flammeln, indem sie ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen einlud.

„Sie empfinden soeben den Besuch der Frau Vitra“, fuhr er in derselben Weise fort, „ich weiß, daß die Dame kam, Sie in ihr Haus zu holen.“

„O Gott, er wollte ihr doch nicht andeuten, daß sie besser gethan hätte, mit ihr zu gehen?“

„Ich kann es nicht!“ flammelte Gisela. „Ich habe schon nach Berlin geschrieben.“ — sie zeigte auf den fertig daliegenden Brief — „ich will dort eine Stellung suchen.“

„Aber mein Fräulein!“ Er hatte ihre Gedanken über ihn errathen. Sie wieder glaubte, er wolle sie überreden, zu Vitras zu gehen, um sie los zu sein. In unbefchränkter peinlicher Erregung ließ sie ihn seinen Protest gar nicht beenden.

„Ich darf, ich kann es nicht, mein Herr; ich werde —“

„Sie werden doch dies Haus nicht verlassen wollen, ehe Ihre Freund befristet ist?“ fragte er unwillig.

Schwere Thränen traten ihr in die Augen, die sie weit öffnete, damit die verrätherischen Tropfen nur nicht über ihre Wangen rollen sollten. Vergebens.

Er sah sie inzwischen immer fest und beobachtend an.

„Auch ist Ihre Schwester, wie ich von meinem Schulkameraden Vitra hörte, noch nicht aus der Klinik entlassen“, fuhr Arno fort.

„Großer Gott, was sollte aus Lisa werden? Und er kannte also Vitra?“

Sie antwortete ihm nicht gleich vor Rathlosigkeit. Aber sie zwang sich, nicht zu weinen. Er hätte ja doch nicht an ihre Trauer geklopft!

„Zedenfalls, gnädiges Fräulein, haben Sie vor uns Allen das größte Recht, meinem Pf gealter die letzten Ehren zu erweisen. Sie pflegten ihn wie eine Tochter.“

„Erkannt blidte sie ihn an.“

„Eine solche Anerkennung? Und von ihm?“

„Was in der Folge werden wird, weiß ich nicht: einstweilen betrachte ich mich als den berechtigten Vertreter des Verstorbenen und bitte Sie, sein Haus als das Ihre anzusehen, so lange Sie wünschen und nicht etwa andere Verfügungen, die er getroffen, es unmöglich machen.“

Sie zögerte. Es kam ihr freilich vor, als sei er anders gegen sie, als neutral; — aber er sprach doch dies Alles wie Jemand, der ein Gebot der Höflichkeit erfüllt. Dazwischen trat ihr plötzlich wieder ihre Beclaßtheit und Sehnsucht nach dem gütigen, alten Freunde an's Herz.

„Ich hätte ihn so gern noch einmal gesehen“, sagte sie statt aller Antwort mit einem leisen Borwurf, den er sofort hörte.

„Das begreife ich. Warum gingen Sie nicht? Die Franzosen hat den Schlüssel.“

„Sie sagten mir davon nichts!“

„So kommen Sie, ich führe Sie zu ihm“, sagte er ernst.

Er erhob sich. Sie folgte ihm. So schritten sie die Treppe hinunter; der Schlüssel fiel jetzt im Schloß, sie traten in das Wohnzimmer des alten Herrn.

Hier aber war es mit Gisela's Fassung vorbei. Mit zuckenden Lippen, tonlos vor Bewegung, hauchte sie: „Bitte — allein!“

Er trat sofort mit einer Verneigung und selbstem gutem Blick, dem ersten sympathischen, den sie von ihm sah, zurück.

Gleich darauf hörte sie ihn leise die Thüre schließen; sie aber lag in trampfhaftem Schluchzen auf ihrem Knie neben dem Sarge, in welchem der alte Mann jetzt unter Blumen und Kränzen ruhte, friedlicher aussehend, als sie ihn selbst in den wohligen Stunden ihres Zusammenlebens gekannt.

Und nun war er begraben.

Doctor Wendelstein führte Gisela vom Kirchhofe im Wagen zurück nach Hause, in welchem jetzt, wie er zugab, ihres Bleibens nicht einen Tag mehr war.

Er sah ernst und bedrückt aus. Sein großer Antheil an ihr hätte Gisela zu jeder anderen Zeit auffallen müssen, in diesen Tagen nahm sie alle seine Fürsorge dankbar, aber wie etwas Selbstverständliches hin.

Sie waren eben erst bei Lisa vorgekehrt und Wendelstein hatte Gisela gebeten: „Sagen Sie ihr heute noch nichts von ihren Absichten. Morgen ist auch noch ein Tag und wer weiß, was morgen ist!“

Ein Ausruhen war es Gisela gewesen, in Lisa's traurem Stübchen in der Klinik zu sitzen, das voll von Blumen stand, welche ihr, die Zeder liebt, die Aerzte und das Dienstpersonal schenkten.

Sie sollten morgen verabreden — morgen, nicht heute, in der Aufregung Pläne fassen! Morgen, wenn sie des Hofrathes Haus endgiltig verlassen hatte, war es an der Zeit, zu überlegen! So lautete immer wieder Wendelstein's Zulpruch, und Lisa, dies kindliche Kind, schien nichts von Sorge zu fühlen, sah nur immer Wendelstein mit so vertrauten Augen, als ob mit seinen Beröhrungen Alles gethan sei. Fast kam es wie Bitterkeit über Gisela, daß Lisa so glücklich aussehend konnte.

Darüber waren zwei Stunden rasch vergangen und nun hielt der Wagen vor dem alten, ach, jetzt so leeren Hause, und Doctor Wendelstein brückte Gisela die Hand zum Abschiede.

Niemand empfing sie; sie war ja auch eine Fremde, Ueberzählige; Arno von Schiltar hatte sie freilich in diesen Tagen mit ausgelassener Höflichkeit und Rücksichtnahme behandelt, wenn er sie sah, was selten genug stattfand; auch die Franzosen hatte es, sonderbar genug, an nichts fehlen lassen, ohne indeß ihr höhnisch triumphirendes Mißwollen zu verbergen.

gebent und so tief sie geht: „Aber wir nehmen ihn nicht an!“ So mußte denn die namentliche Abstimmung angeordnet werden. Selbstredend stimmte jetzt die Rechte gegen den Antrag; die Opposition aber zog aus dem Saale, in der Hoffnung, daß das Haus nicht beschlußfähig sein werde. Nur einige oppositionelle Abgeordnete blieben drinn und stimmten für den Saghy'schen Antrag, für den schließlich nicht einmal jene 20 Abgeordneten stimmten, welche die namentliche Abstimmung verlangt hatten, denn er wurde mit 137 gegen nur 16 Stimmen abgelehnt. Dasselbe Schicksal widerfuhr auch dem Antrage Polony's, bei welchem die Majorität 117 Stimmen betrug.

Es war bereits 1/2 1 Uhr, als Madarasz dem verstorbenen Abgeordneten Szabó's einen Nachruf widmen und die Präsidial-Einläufe unterbrechen konnte.

Nunmehr wäre es zur Tagesordnung gekommen, wenn nicht vor derselben Hodosy um die Erlaubnis gebeten hätte, in Angelegenheit des ex-lex-Zustandes das Wort zu nehmen. Er anerkannte zwar, daß die Opposition eine ungelegliche Waffe sei, aber ungeschicklich sei es auch gewesen, daß die Regierung beharrte, daß bei den Wahlen der Wille der Nation zur Geltung gelange. Dies, wie die sonstigen Sünden der Regierung rechtfertigen die Opposition. Der Kampf der Opposition ist keine Revolution, sondern nur Selbstvertheidigung. Das Cabinet Barffy habe die Basis zur Leitung des Parlaments und zur Führung der Regierung verloren und sei nicht berechtigt, die Regierungsgeschäfte mit Hintansetzung der Verfassung weiter zu führen. Eine Menge von Gesetzen verbietet die Einhebung nicht bewilligter Steuern und die Verwendung nicht bewilligter Recruten. Ein Notrecht gibt es nur im Falle eines unerwartet ausbrechenden Krieges. Die Regierung sei nicht salutar, wenn sie die Execution einstellt, sie sei auf dem Wege der Willkürherrschaft und schäbe die Ministerantworten höher, als die Verfassung.

Diese Ausführungen fanden selbstredend den Beifall der Opposition; wenn sie nicht auch auf der Rechten die Aufmerksamkeit angezogen wurden, wie sonst, so ist dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die oppositionellen Schreier während der Rede Hodosy's sich in hohen Ausfällen gegen den Ministerpräsidenten gefielen, wofür die liberale Partei als Rebelle dann laut condempnirte.

Nach Hodosy machte auch Rossuth den Versuch, die Opposition zu rechtfertigen, um gegen die gefesselte Regierung zu protestiren, zu welcher seine Anhänger und Bundesgenossen das Cabinet bekanntlich selbst gezwungen haben.

Zur Tagesordnung kam es auch heute nicht, denn nach der Rede Rossuth's erneuerte Prälat Molnar seine bereits einmal erlassene Interpellation in Angelegenheit der Wahlen in den Komorner Municipal-Ausschuß, und als er damit um 2 Uhr fertig war, schloß der Alterspräsident die Sitzung.

Budapest, 5. Januar.

Das oppositionelle Debatten-Arrangirungscomité hat es für gut befunden, den zu Gebote stehenden Rednern Ferien zu gönnen und statt Debatten im Abgeordnetenhause zu veranstalten, namentliche Abstimmungen zu produciren, und so wurde denn während der ganzen heutigen Sitzung des Abgeordnetenhause's nur gestimmt. Zu einer solchen Vertagung der technischen Opposition bedarf es zwar keiner sonderlichen geistigen Fähigkeiten, allein die Herren schienen auch nicht durch solche Kräfte zu wollen. Von dem vollen Dugend von Modificationen, welche durch verschiedene Mitglieder der vereinigten oppositionellen Parteien zum Protocoll eingereicht wurden, war einer läppischer als der andere. Hoch verlangte, es möge im Protocoll sein, „als“ „gyűlés“ lauten, Jvanka wünschte, es möge nicht gesagt werden, die Debatte wurde „beendigt“, sondern sie wurde „geschlossen“, Biro beantragte, es möge statt der „Präsident“ gesagt werden „der Alterspräsident“, Fay wollte das „Haus durch das „Abgeordnetenhause“ replaciren, kurz es wurden zwölf solche Amendements zum Protocoll eingebracht und Madarasz mußte hinsichtlich all dieser — wie er selbst ironisch sagte — „wichtigen“ Anträge auf Wunsch von mehr als zwanzig Abgeordneten die namentliche Abstimmung anordnen. Die Opposition brach darüber in ein begeistertes Triumphgeschrei aus und als ihr von Seite der liberalen Partei dieses sinnlose, irrische Treiben vorgehalten wurde, rief Saghy: „So wird es sechs Monate lang fortgehen!“ Baron Banffy aber verließ ärgerlich ob dieser schwachbollen Zeitvergebung seinen Platz und sagte zu dem in den jüngsten Tagen stark in Veröhnungspolitik arbeitenden Abgeordneten Géza Kubinyi gemeldet: „Also mach' Deinen Frieden mit solchen Worten!“ Kubinyi ließ sich auch nicht abbrechen und sowohl er, wie die Dissidenten untereinander weiter mit einzelnen Mitgliedern der Unabhängigkeits-Partei und der Nationalpartei.

All die Entrüstung der liberalen Partei konnte jedoch die Thatfache nicht aus der Welt schaffen, daß fort und fort gestimmt werden mußte. Die Opposition machte sich die Sache leicht, sie verbrachte die ganze Zeit in den Couloirs und ließ nur einige Wächter im Saale, welche zu constatiren hatten, ob das Haus beschlußfähig sei. So stimmten für den Antrag Hoch's nur 5, gegen denselben 110 Abgeordnete; für den Antrag Jvanka's aber gar nur 4 Mitglieder der Opposition gegen 122 Anhänger der Regierungspartei. Der Antrag Pentaller's wurde mit 133 gegen 6, der Biro's mit 125 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

So war also noch eine Nacht unter dem Dache ihres Wohltäters zu verleben.

So stand sie in der immer so stillen Hausflur. Da wurde die Thür zu dem Wohnzimmer des Hofrathes aufgerissen. „Da ist sie!“ riefen mehrere Stimmen.

„Ehe sie begriff, was es gab, brach sie sich in der Stube und sah erkannt auf den Justizrath Beking, der, am Schreibtische sitzend, ein verregtes großes Briefcouververt vor sich hinlegte. Sie hatte ihn schon am Throne bemerkt. Neben ihm stand Arno v. Schiltar, bloß und finster aussehend, seinen Schnurrbart zerknagend.

„Da ist sie!“ Die Franzosen und ihr Mann waren auch da, sie hatten auf Stühlen an der Thür gesessen.

„Wir haben Sie erwartet, Fräulein Menishofer!“ sagte der Justizrath, halb vorwurfsvoll.

„Ich war vom Kirchhof zu meiner Schwester gefahren“, entschuldigend sie sich, ohne Verbindung in die sonderbaren Wienern Aller blühdend.

Finster, aber höflich hatte Arno von Schiltar ihr einen Sessel herangeschoben, auf einen Wint die Franzosen ihr Hut und Mantel abgenommen, was Alles sie mit sich geschleudert ließ, fast ohne Anderes zu denken, als das Eine: Was wollten Sie von mir?

„Es handelt sich nämlich um die Eröffnung des am 17. Februar dieses Jahres bei dem Amtsgericht zu Freisingen deponirten Testaments“, begann der Justizrath im Geschäftston.

„Ich bin von meinem verstorbenen Klienten beauftragt worden, es im Falle seines Todes am Begräbnißtage von meinem Wohnsitz Freisingen hieher zu bringen und sofort nach seiner Bestattung zu eröffnen, und zwar womöglich in Gegenwart der im Testament genannten Personen.

Dann las er die betreffenden Worte von der Rückseite des Couverts, zeigte die unverletzten Siegel und nahm die Papierscheere, um das Couvert zu öffnen.

Sisela saß in dem deutlichen Gefühl völliger Verwirrung aller ihrer Gedanken, und nur einer davon nahm eine etwas bessere Gestalt an: sie sollte dabei sein? Vielleicht hätte er ihr doch etwas vermacht? Das Testament war doch neu? Oder nicht? Sie konnte nicht klar denken, sah immer nur Arno an, der so todtblau und aufgeregert erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Die übrigen acht namentlichen Abstimmungen wurden mit Rücksicht auf den morgigen Feiertag auf Samstag verschoben, an welchem Tage das Protocoll der heutigen, sowie jenes der gestern Sitzung zu authentificiren wäre, wenn es dazu kommen könnte. Dann erst könnte die Tagesordnung der heutigen Sitzung verhandelt werden, welche der Alterspräsident in Anbetracht dessen, daß heute der Ausdruck „bezárja“ bemängelt wurde und daß man beantragt hat, statt desselben zu sagen „berekesztli“, mit den Worten schloß: „a mai ilést berekesztlen es bezárom“. So war wenigstens das Ende dieser traurigen Sitzung heiter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Januar

— (Aus dem Honvéd-Verordnungsblatte.) Ueberseht wurde der Rittmeister I. Classe Julius Bohonyay vom 9. Honvéd-Husaren-Regiment zur I. Gruppe der Honvéd-Localangelegenheiten.

— (Wegen die Weindersälligung.) Der k. ung. Ackerbau-minister hat zu Mitgliedern der Klausenburger Weinuntersuchungs-Commission ernannt: den k. und l. Kämmerer und Reichstagsabgeordneten Baron Gabriel Josila, den Grundbesitzer Franz Simay, den Secretär des siebenbürgischen Landwirtschafts-Bereines Ladislau Tokaji und den Director des siebenbürgischen Keller-Bereines Josef Weiss.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbau-minister hat den k. ung. Förster Alexander Gabor zum Oberförster, den k. ung. Forstpracticanten Béla Bérczi zum Forstleuten bei der Distrikter k. ung. Forstdirection, den diplomirten Förster Josef Sochor zum k. ung. Forstpracticanten bei der Hofkammer k. ung. Forstverwaltung ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat die Rechtspracticanten Emerich Marton und Robert Gruppberg Ritter v. Fehrenheil zu Vicenotären beim k. ung. Oberlandesgericht in Blajendorf, die k. ung. Rechtspracticanten beim k. ung. Bezirksgericht-Ranglisten Johann Andras zum Grundbuch-Adjuncten beim Débaer k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Vice-notäre Johann Szöke vom Fogaraser zum Kronstädter k. ung. Bezirksgerichte, Peter Szóly vom Fikserbacher k. Bezirksgerichte zum dortigen k. Gerichts-hof verlegt.

— (Zum städtischen Polizei-Melbungsamte.) Im Laufe des Monats December haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Inwohner zusammen 98, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 23, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 303, Schüler und Schulkinder vom Lande 7, Kerkersträflinge und Arrestanten 2; Gesamtsumme der Abmeldungen 326.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 49, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 6 männliche und 11 weibliche Diensthofen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Verbergen, bestand aus 647 An- und 585 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelautenen Monate 615; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2872.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4028.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Melbungs-vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 7 Individuen.

— (Gesellige Zusammenkunft.) Im Anschlusse an die einhellig erfolgte Wahl des k. ung. Finanzdirectors d. R. Heinrich Wächter zum Reichstagsabgeordneten des Hermannstädter I. Wahlkreises versammelten sich vorgestern Abend im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ ungefähr 70 Wähler, um den Wahlact in geistlicher Zusammenkunft mit zwanglosem Gedankenaustausch zu feiern. Den Gefühlen über den erfreulichen Verlauf der Wahlbewegung verließen in anregenden und zündenden Ausführungen angeregten Ausdruck: Dr. Karl Wolff, Friedrich Schreiber, Barthmes, Albert Arz v. Straußenburg, Martin Schuster und Bürgermeister Drotkoff. Selbstverständlich nahm auch der neugewählte Reichstagsabgeordnete Heinrich Wächter das Wort, um für das ihm bewiesene ehrende Vertrauen zu danken und seinen bekannten Standpunkt sachlich zu erklären.

— (Commissvereins-Ball.) Die Jugend der Handelsbesessenen hat ihrem mythologischen Schutzherrn, dem besüßelten Mercur, Ehre gemacht; sie ist nämlich im Bereiche des heutigen Carnevals mit ihrem Feste als Erste erschienen und hat somit die später erscheinenden Mitbewerber überflügelt. Rasch, flink, sicheren Blicks und zuvorkommend beim größten Andrange, war auch auf dem vorgezogenen Commissvereins-Balle im großen Gesellschaftsaussaale die Devise, denn der Zutritt war ein bedeutender: mindestens 150 Paare konnten in der Quadrille geztzt werden; hieraus läßt sich wohl mit lautmännlicher Berechnung bestimmen, daß bei den Rundtänzen unter den in die Fußstapfen gehenden Klängen der Musikcapelle unseres Husarenregiments eine von Frohsinn, Lust und frischem Leben durchdrängte seltene Ausdauer diesen Ball zu einem der angenehmsten gestaltete. Die Ordner walteten ihres Amtes in gewinnender Weise. Die aus der hiesigen Officin Th. Steinhauser's Nachfolger (Wolff Reiffenberger) herborgangene elegante Damenpriege zeigte Visitenkarten-Großformat, war mit dem üblichen Vorwerk-Stift und einer netten Schnur mit Häkchen versehen, auf der Vorderseite mit wunderhübsch ausgeführten Cincraria-Blümschen geschmückt und barg in einer Einlage die Tanzordnung. Der Saal war mit Glanz und decorirt: die Kirche dem Eingange gegenüber, dann die westliche Schmalseite hinter den Bogen mit exotischen Pflanzen und an letzterer Stelle auch mit den beiden Vereinsfahnen, im Uebrigen mit Zanneneisig geziert. Auf dem Balle waren Vicepräsident Reiffenberger, Bürgermeister Drotkoff und Professor Martin Schuster, sowie viele Chefs der Handelsfirmen anwesend. Das schöne Festingsfest währte bis in die frühen Morgenstunden.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 10. d. kommt als letzte Gastvorstellung der Frau Josefine Raketsch „Ein Wismadel“ zur Aufführung. Die „Karoline“, bekanntlich eine Meisterleistung uneres Gastes, bietet soliel Gelegenheit, die Charakterisierungs-Kunst eines Schauspielers zu zeigen, daß diese Rolle vorzugsweise als Gastrolle gewählt wird. Auch hier wird Frau Raketsch gewiß vor einem ausverkauften Hause morgen Abschied nehmen.

— (Eislaufverein.) Mittwoch den 11. d. von 5-7 Uhr Abends Abendlaufen bei Ruffl.

— (Die englische Künstler-Truppe) unter der Direction Sauerkeig, welcher ein guter Ruf vorangeht, beginnt morgen Dienstag den 10. d. im hierortigen Gesellschaftshause ihre auf kurze Zeit bestimmten Vorstellungen. Näheres enthalten die Annonce im heutigen Blatte und die Anschlagzettel.

— (Todesfall.) Johann Lucardi, Salami-Fabrikant, ist gestern im Alter von 37 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Dienstag den 10. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem idm. kath. Friedhofe statt.

— („Revista economica.“) Unter diesem Titel erscheint von nun an am 10. eines jeden Monats ein von Dr. Cornel Diaconovich redigirtes volkswirtschaftliches Organ. Die vierzig Quartseiten umfassende, sehr schön ausgestattete und mit eminenten Fachkenntnissen zusammengestellte erste Nummer bringt eine reiche Fülle des Interessanten, darunter als Einleitung einen Aufsatz „An die Leser“ von der Schriftleitung, Beiträge von Arz. Blaicu („Unsere Finanzinstitute“), von D. Ratiu (Vinculirte

Deposten), ferner Mittheilungen über Gesehgebung, Curial-Entscheidungen, Statistik, Handel, Verkehr, Agricultur, Industrie, Finanzwesen, Börsen u. s. w. — (Klausenburger k. Gerichtstafel.) Der vom Präsidium der Klausenburger k. Gerichtstafel über deren Thätigkeit im Jahre 1898 veröffentlichte Ausweis zeigt folgende Hauptzahlen: Aus dem Jahre 1897 blieben unerledigt 445 Fälle; im Jahre 1898 kamen hinzu 11722, zusammen 12167; hiervon wurden im abgelautenen Jahre 11859 erledigt, somit blieben 308 mit Ende December 1898 unerledigt.

— (Das Fogaraser k. n. ararische Geküt) wird schon mit dem Beginne des nächsten Frühjahrs von dort nach der Kolosier k. n. ararischen Domäne verlegt.

— (Duell mit tödtlichem Ausgange.) Aus Arad wird vom 6. d. geschrieben: Jüngst fand hier ein Rencontre zwischen dem Lieutenant des in Arad garnisirenden 33. Infanterie-Regiments Conte Damian Vadini und dem Civilisten Samuel Seidner statt. Seidner unterhielt sich in einem Koffeehause in Gesellschaft achtbarer Damen bei Champagner, als Conte Vadini, der mit einem anderen Officier beim Nebenische trank, sich zum Tische Seidner's setzte und dort ein Glas Champagner leerte. Er erklärte, die Civilisten sollen sich gehet fühlen, daß er sich zu ihnen gesetzt habe. Seidner forderte den ihm unbekanntem Officier auf, sich zu entfernen. Vadini aber zog den Säbel, worauf Seidner ihn und den zur Hilfe herbeigeeilten anderen Officier entwaffnete. Seidner wurde am nächsten Tage von Vadini provocirt. Es wurde ein Säbelduell vereinbart, bei welchem Vadini einen Hieb auf das Handgelenk erhielt. Seidner wurde nur leicht verletzt. Vadini mußte sich in Folge der Verletzung einer schweren Operation unterziehen, bei welcher der rechte Arm entfernt wurde. Conte Vadini ist heute Früh nach furchtbaren Leiden gestorben. Der Vorfall eregt in der ganzen Stadt großes Aufsehen.

— (Wasserkraft-Verurtheilungen.) Aus Arad wird gemeldet: Beim hiesigen k. n. Gerichtshof trug sich am 4. d. ein seltener Fall zu; es wurden nämlich nicht weniger als fünfundsiebzig Angeklagte wegen Theilnahme an der Revolte in Soborsin verurtheilt. Die Gefängnisse sind so überfüllt, daß die Verurtheilten kaum untergebracht werden können.

— (Petöfi's fünfzigster Todestag.) Gelegentlich des Festbanketts der Petöfi-Gesellschaft wurde die Idee angeregt, die fünfzigste Jahresschende des Ablebens Alexander Petöfi's feierlich zu begehen. Auf Antrag des Vicepräsidenten der Gesellschaft Ludwig Bartol wurde sofort beschlossen, im März dieses Jahres in Klausenburg eine literarische und künstlerische Feier zu veranstalten, die ausschließlich dem Andenken des großen Dichters gewidmet sein soll. Graf Géza Richy erklärte, er werde aus demselben Anlasse ein großes Werk componiren und sowohl dessen Instrumentation, als auch die Einübung übernehmen. Diese Absicht wurde von der Gesellschafts-Mitgliedern mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen. Endlich wurde beschlossen, diese Petöfi-Feier zu einer Landesfeier zu gestalten.

— (Der Gattin die Nase abgebeissen.) Eine tragikomische Scene spielte sich am 7. d. Nachmittags auf dem Festsitzung Nr. 71 in Budapest in der Gasanzwohnung eines Rechtsanwärters ab. Der Student erhielt wiederholt die Besuche einer verheirateten Frau, deren Bekanntschaft er vor mehreren Monaten in „Os Budavára“ gemacht hatte. Das Verzeihlich ertitt aber am 7. d. einen unerwarteten Abschluß. Gerade als die Frau bei ihrem jungen Freunde weilte, fürchte ihr Gatte, welcher durch die Correspondenzkarte eines guten Freundes von dem Stelldichein seiner Frau verständig worden war, in die Wohnung der Quartiergeberin des Studenten hinein mit den Worten: „Wo ist die treulose Schlang?“ Der Student hatte kaum Zeit, die Frau in einem Kleiderrock zu verbergen, als schon der rasende Oheho auf der Thürschwelle erschien. „Wohin haben Sie meine Frau verbracht?“ schrie der Gatte den jungen Mann an. Aufstutz jedoch zu antworten, nahm der Student Reißaus. Der Gatte durchsuchte hierauf das Zimmer und fand schließlich seine Gattin, die er aus dem Schranke hervorgerie und der er in seiner Wuth die Nase abbiß. „Jetzt wird Niemanden mehr betöhlen können!“ rief der Mann triumphirend. Nachträglich scheint er jedoch über die grausame That doch Reue empfunden zu haben, denn als die freiwilligen Helfer die Frau auf die Universitäts-Klinik überführten, ließ er sich der Mann nicht nehmen, seine Gattin dahin zu begleiten. Im Sanitätswagen kam es dank der Vermittlung des Secretärs des Rettungsvereines, des Dr. Victor Biro, zu einer aufrichtigen Versöhnung zwischen den Eheleuten. Auf der Klinik wurde sodann der Frau die abgebeissene Nasenpartie kunstgerecht wieder auf ihrer früheren Stelle angeheftet.

— (Eine Spende des Grafen Dionys Andrássy.) Graf Dionys Andrássy hat an den Abgeordneten Dr. Antos Molnar als Secretär des Pensionsinstituts ungarländischer Journalisten folgenden Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr! Dem mir freundlichst übergebenen Rechenschaftsbericht über den vorjährigen Ausweis der Gesehgebung des Pensionsinstituts der ungarländischen Journalisten habe ich erhalten. Meine Frau und ich sind gerne bereit, zum Besten dieser Fundation, welche zur Erleichterung des Looses der für die Öffentlichkeit ihre geistigen Kräfte widmenden Journalisten und deren Witwen und Waisen geschaffen wurde, die Summe von 10 000 fl. beizusteuern, deren Hälfte von Seite der Gattin für den Pensionsfond der bedürftigen Witwen und Waisen der Journalisten bestimmt sein soll, während ich meine gleiche Hälfte zur Unterstützung nothleidender, ebenfalls ungarländischer Journalisten selbst zu verwenden bitte. Dem humanitären Verein das beste Gedeihen wünsche, zeichne ich, sehr geehrter Herr, Ihr hochachtungsvoll ergebener D. Andrássy.“ Die Direction des Pensionsinstituts wird dem größten Paare in entsprechender Weise ihren tiefen Dank für die edle Spende zum Ausdruck bringen.

— (Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 5. d.: Das Kammermusik-Quartett Hubay-Popper, welches dem Wiener Hof-Quartette, wie auch dem böhmischen bereits an Vollendung nachsteht, brachte uns gestern im ausverkauften Concert-Saale des „Hotel Royal“ außer Beethoven's E-dur-Quartette und Verdi's melodievollen, classisch gehaltenem E-moll-Quartette auch ein neues Clavier-Trio von Bator, welches der bekannte Clavier-Virtuose Polonyi am durchgreifenden timbrevollen Hofendorfer umso entschieden zur vollen Geltung brachte, als belagtes Trio in seinem humorvollen Sage und dem Allegro eine gewinnende Geistesreiche consistiren läßt.

— (Ein unglücklicher Nazarener.) Aus Szabadka schreibt man: Vor zwei Jahren wurde, wie vielleicht noch erinnertlich, ein nach Owarowicza zurückgekehrter Nazarener, Johann Molnar, zum Militäre eingereicht. Als er einrückte, wollte er jedoch um keinen Preis das Gewehr berühren. Da Molnar sich nicht fügen wollte, wurde er zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Dieser Tage wurde er aus der Haft entlassen und zu seinem Regiment zurückgebracht. Allein er beharrte wieder dabei, daß er kein Gewehr berühren. Molnar wurde wieder in den Garnisonsarrest escortirt.

— (Unglücksfall im Festsaale.) Aus Debenburg wird vom 3. d. gemeldet: Im Festsaale der Honvéd-Infanteriecaserne, wo für das Officierscorps des 18. Honvédregiments ein Festmahl veranstaltet wird, ereignete sich heute ein erschütternder Unglücksfall. Als die Festmahl bereits beendet war, stellten sich Honvédoberlieutenant Dionys Murvay und sein Freund Honvédlieutenant Andor Szuboly mit den Gesichtsmasken versehen auf, um noch einige Affairen auszuführen. Sie suchten ganz regelrecht, als unversehens die Spitze des Raspiers Szuboly's durch die Gesichtsmaske Murvay's drang und sich in dessen Auge bohrte. Murvay stürzte sofort zurück, sein Gesicht war mit Blut bedeckt. Der rasch herbeigerufene Arzt constatirte, daß die Spitze des Raspiers durch die Gesichtsmaske und das Augenglas in die Augenhöhle gedrungen sei und auch das Gehirn ver-

legt habe. konnte nicht war er ein und in all abend war unermüdet Oberlieut des Regim

— gelangen Wahlbezirk welchen zu einer dieser Gefühle d seinerleite mir nach Reichstags Männer in straubenden

7. d. geid dienstele Petroleum die Lampe der Besel nach wenig wohnenden Im nächst ergeben. liegen jeht der Defalte

7. d. ein Arader G und Nestor für die na sorgen. M Birtshaus Abend. A sehn woll treibenden Im nächst gerathen, verunglückt

Kurzem m Aryles Da man ist g garten des menschliche die Vermu hier Friede vom Budo

Der Wien die Bami Diefes Gek Begutachtung zustimmend

— uns diefma für seinen 9 zugrerie leht nun d ersten 8 ff auch R-ung Alfo boffer Namens von das Bild.

— Genfer 3 Muerou 3 drei Meter ist von 30 Auffig ge hatte, ist

— und Mees 5. Seit, wo langt ist. Art ganz ve R mane, M Fleming's Die Nach titel über „Schneflue War Saba der Schiffsb plaubert M Theaterfatio Dießhab“

— fälle der G „Ein preuß Bild des v des Geboten Geste von illufrirte

— Wiener Tag einigen Tag ein neues v vorgefäht u namhaft zu Revolver be aufgelauert. und habe v Ausfluge in Kaiserin-Rö auch wenn sofort nach Telegraphen welchem Qu behde hin richte zu v Individu Elisabe Lucfani m sprechender

— (Mfred un

fest habe. Murday erlitt sofort eine Lähmung der einen Körperhälfte und konnte nicht mehr zum Bewußtsein gebracht werden. Nach zwei Stunden war er eine Leiche. Oberleutnant Murday war ein sympathischer Officier und in allen Kreisen der Debenburger Gesellschaft sehr beliebt. Am Spätkostenabend war er bei dem vom Casino veranstalteten Tanzfranzosen einer der unermüdblichsten Tänzer. Sein Tod hat allgemeines Beileid hervorgerufen. Oberleutnant Gabriel Voskay hat die in Siebenbürgen wohnhaften Eltern des Verstorbenen telegraphisch von dem Unglücksfalle verständigt.

(Weiter auch in erster Zeit.) In fortwährender Folge gelangen an den Präsidenten der reichstägigen liberalen Partei aus den Wahlbezirken der Provinz Vertrauensurtheile für die Regierung, in welchen zugleich die liberale Partei zum Ausdauern ermuntert wird. In einer dieser Kundgebungen verdorment sich der betreffende Parteipräsident die Gefühle der liberalen Bürger des Bezirks und sagt in einer Nachschrift seinerseits einen Rathschlag bei. Diese Nachschrift lautet: „Ich erlaube mir, nach meiner Vorentscheidung, den Rath zu rufen, daß künftig bei Reichstagswahlen die Regierung trachten möge, daß es auch junge, starke Männer in der Partei gebe, welche auf die das Land gefährdenden, obstruierenden, wilden Elemente drückten.“

(Brennende Frauen.) Aus Békés-Csaba wird vom 7. d. geschrieben: Die bei dem Szarvaser Urmacher János Grosz bedienstete Magd Marie Besekényi war heute mit dem Anzündeln einer Petroleumlampe beschäftigt. Zufällig fiel ein Funke des Lämpchens in die Lampe, aus welcher im Nu eine Flamme emporstieg und die Kleider der Besekényi in Brand setzte. Auf die Hilfe der Magd, deren Kleider nach wenigen Minuten lichterloh brannten, eilte die in der Nachbarschaft wohnende Witwe Josef Salator herbei, um der Besekényi Hilfe zu leisten. Im nächsten Augenblick jedoch ward auch sie von den züngelnden Flammen ergriffen. Erst später gelang es, das Feuer zu erlöschten. Beide Frauen liegen jetzt schwer darnieder und kämpfen mit dem Tode. Für die Kinder der Salator wurde von mehreren Damen eine Collecte eingeleitet.

(Vier Menschen ertranken.) In O-Becse wüthete am 7. d. ein heftiger Sturm, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Die Arbeiter Einwohner Jozso Ardaracz, Danilo Lipity, Stevo Gruic und Nestor Gavriky fuhrten am 7. d. in einem Kahn nach O-Becse, um für die nahenden griechischen Weihnachtsfeierstage mehrere Einkäufe zu besorgen. Nachdem sie ihre Geschäfte verrichtet hatten, kehrten sie in ein Wirtshaus ein, wo sie einige Zeit lang verweilten. Inzwischen wurde es Abend. Als nun die vier Männer in dem Kahn wieder über die Weich setzen wollten, erhob sich ein so starker Sturm, daß eines der im Wasser treibenden großen Eiskübel an den Kahn heftig anstieß und dieser umkippte. Im nächsten Moment waren alle vier Männer unter mehrere Eiskübel gerathen, wo sie nach kurzem verzweifeltem Kampfe ertranken. Jeder der verunglückten Männer hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder.

(Ein neuerlicher Antiquitätenfund in Erlau.) Vor Kurzem meldeten wir, welche interessante Funde im Wirtgarten des Erlauer Arztes Dr. Turcsanyi gemacht wurden. Wie man nun meldet, sieht man jetzt in dem der Wohnung Dr. Turcsanyi's gegenüber liegenden Wirtgarten des Erlauer Einwohners Franz Eliafi gleichfalls auf zahlreiche menschliche Skelete, Steinwaffen, irdene Geschirre und dergl., so daß die Vermuthung begründet erscheint, daß sich zu Zeiten der Lombarden hier Friedhöfe befanden. Die interessantesten Ausgrabungen sollen im Frühjahr vom Budapest'scher Archäologen Dr. Julius Bartalos fortgesetzt werden.

(Die Errichtung eines Crematoriums in Pesthurg.) Der Wiener Verein „Flamme“ hat bei der Pesthurger Stadtbchörde um die Bewilligung zur Errichtung eines Crematoriums in Pesthurg angeführt. Dieses Gesuch wurde vom Magistrat dem städtischen Sanitäts-Ausschuß zur Begutachtung überwiesen. Der Sanitäts-Ausschuß hat die Angelegenheit in zustimmendem Sinne erledigt.

(Die Zahl 9 im neuen Jahre.) Das neue Jahr bietet uns diesmal, sofern wir nur ein bißchen abergläubisch sind, gewisse Garantien für seinen Verlauf. Man kennt die glückliche Bedeutung, welche der Zahl 9 zugeschrieben wird. Bei genauerer Betrachtung der Jahreszahl 1899 lehrt nun die vielversprechende 9 dreimal wieder. Die Summe der beiden ersten 9 fern der neuen Jahreszahl ist 9, ihre beiden letzten Ziffern sind auch 9-uner. Dreimal 9 gibt 27, deren Ziffersumme wieder 9 ergibt. Also hoffen wir, daß dieses Jahr das gewährt, was die Natur keines Namens verweigert, wie man sich auch drehen und wenden möge, überall das Glück.

(Blodirte Touristen.) Man meldet aus Bormatt: Vier Genfer Touristen sind seit dem Neujahrstage in der Schauhütte zu Muxerou (Wallis) blodirt. In Folge des früh gefallenen Schnees, der drei Meter hoch liegt, ist die Hinwegfahrt vorbanden. Eine Führercolonne ist von Bormatt zur Rettung abgegangen. Der Schnee ist locker, der Aufstieg gefährlich. Ein fünfter Tourist, welcher die Partie mitgemacht hatte, ist todt.

(Von den Illustrierten Octav-Heften von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) erschien soeben das 5. Heft, womit der 1. Band des laufenden Jahrgangs zum Abschluß gelangt ist. Das 5. Heft veröffentlicht die Fortsetzung der drei, in ihrer Art ganz verschiedenen, aber in ihrem Werth gleich hervorragenden neuesten Romane „Ringende Seele“ von Bernharden Schulze-Smidt, „Reinhold Flemmings Abenteuer zu Wasser zu Lande“ von Heinrich Seidel und „Die Nachtigall“ von Johanna Niemann. Reich illustriert sind die Artikel über „Hochzeitgebäude im Baselerland“ von P. Kaufmann, „Schneefelder-Geldgeschäfte“ von Hauptmann Ratten, „Ein Ausflug über Mar Saba nach dem Todten Meer“ von Max Dammann und „Ein Problem der Schiffbaukunst“ von Teja Mayer. Unter dem Titel „Neue Herren“ plaudert Richard Nordhausen über die ersten Resultate der Berliner Theaterfession, Theodor Duimichen behandelt das Thema „Eigenthum und Diebstahl“ mit besonderer Veranschaulichung einiger vielbesprochener Sensationsfälle der Gegenwart, und Paul von Szekessyanski gibt unter dem Titel „Ein preussischer Dichter“ ein Persönlichkeits- und Schaffen zusammenfassendes Bild des verewigten Theodor Fontane. — In Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Billigkeit des Preises dürfen die Illustrierten Octav-Heften von „Ueber Land und Meer“ mit vollem Recht die billigste, deutsche illustrierte Monatschrift genannt werden.

(Ein neues Geschäftlich Luccheni's.) Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus verlässlicher Quelle erfährt, hat Luccheni sich vor einigen Tagen bei der Schatzungsdirection in Genf mit der Absicht gemeldet, ein neues Geschäftlich abzulegen. Luccheni wurde dem Schatzungsdirector vorgeschützt und theilte diesem nun mit, er habe die Mitschuldigen seiner That namhaft zu machen. Es seien dies zwei Anarchisten, deren einer, mit einem Revolver bewaffnet, der Kaiserin-Königin Elisabeth im Bahnhofs in Genf aufgelauert. Ein zweiter Complice sei mit einer Bombe versehen gewesen und habe den Auftrag gehabt, die Kaiserin-Königin bei einem etwaigen Ausfluge in die Umgebung zu tödten. Luccheni erklärte, daß demnach die Kaiserin-Königin unter seiner Bedingung ihrem Schicksal entgangen wäre, auch wenn er sie verfehlt hätte. Dieses neue Geschäftlich Luccheni's wurde sofort nach Wien an die competente Stelle gemeldet. — Die „Schweizerische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Genf: Im Verlaufe eines Verhörs, welchem Luccheni vom Polizeicommissär auf das Verlangen der Bundesbehörde hin unterzogen wurde, um über die Behandlung des Häftlings unterrichtet zu werden, sagte Luccheni in der That so nebenbei, ein anderes Individuum habe weiland Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth im Bahnhofs mit einem Revolver erwartet. Luccheni machte noch andere Andeutungen, jedoch von so vager und widersprechender Art, daß deren Ernsthaftigkeit sehr zweifelhaft ist.

(Silberne Hochzeit.) Die silberne Hochzeit des Herzogs Alfred und der Herzogin Maria von Sachsen-Coburg und Gotha

wird am 23. d. unter Theilnahme vieler fürstlicher Gäste im Schlosse Friedenstein in Gotha gefeiert werden. Am genannten Tage werden Vormittags von 10 bis 12 Uhr die hohen Herrschaften im großen Saale des Schlosses die Glückwünsche der Poststaaten, der Spitzen der Regierungen, sowie der Abordnungen der angemeldeten Körperlichkeiten und Vereine entgegennehmen. Abends 6 Uhr findet im Residenzschlosse Galafest von etwa 100 Gedecken statt. Die Festvorstellung im Hoftheater bringt eine Aufführung des „Tannhäuser“. Vor Beginn des Theaters unternehmen die höchsten Herrschaften eine Fahrt durch die Stadt, um die Illumination derselben in Augenschein zu nehmen. Am Vorabend bringen 500 Sänger dem Herzogpaare im Hofe des Schlosses Friedenstein eine Serenade dar, an welche sich ein Fackelzug mit über 4000 Theilnehmern schließen wird. Ein Fackelzug bezieht am 25. Januar die Reihe der Festlichkeiten.

(Die Erben nach Baron Ferdinand Rothschild.) Aus London wird geschrieben: Der Haupttheil der Hinterlassenschaft des kürzlich verstorbenen Baron Ferdinand Rothschild fällt seinem Bruder, dem Baron Albert, und seiner Schwester, der unverheirateten Baronin Alice Rothschild, zu. Der Letzteren hat ihr Bruder sein Londoner Stadthaus vermacht. Der Landth Baron Rothschild soll sich in der Familie fortsetzen. Alfred von Rothschild und die Edghe von Lord Rosebery (dessen verstorbenen Gemahlin Hannah eine Tochter des Baron Rothschild war) erhalten die Abteigebäude. Lord Rosebery selber hat der Testator einige werthvolle Gemälde hinterlassen. Vermächtnisse in kleineren Beträgen hat Baron Ferdinand Rothschild seinen Angestellten und Bekannten hinterlassen. Er hat seinen dritten Bruder, den Baron Nathaniel Rothschild, welcher in Wien lebt. Dieser war zu krank, um der Beerdigung beizuwohnen zu können.

(„Weiße Bohnen — schwarze Bohnen.“) Das hübsche Recept, daß man „Wollgemurmel“ auf der Bühne durch sinnemäßige Dofirung des Wortes Phabarder hervorbringen könne, erinnert einen Freund der „Magdeburger“ an eine Geschichte von einer längst verstorbenen alten Dame eines regierenden deutschen Fürstenthums. Sie war völlig taub, suchte dies aber zu verdecken, und sah es gern, wenn ihre Umgebung eine stehende Unterhaltung führte, in welche sie dann gelegentlich ein ganz allgemein gehaltenes Wort hineinschob, z. B.: „Ah, sehen Sie 'mal' oder „Was man doch Alles erfährt“ und dergl. Ein durch Wig und Geist, nebenbei auch etwas Bosheit ausgezeichnetes Mitglied der Hofgesellschaft machte sich nun die Unterhaltung in Gegenwart der alten Dame sehr leicht, indem es zu seinen Nachbarn mit dem verführerischen Gesichtsausdruck, mit wechselnden Kopf- und Handbewegungen u. s. w. immer nur sagte: „Weiße Bohnen — schwarze Bohnen, weiße Bohnen — schwarze Bohnen.“

(Ein Geluch um Hinrichtung.) Wie die Belgrader „Neogradske Novine“ melden, ereignen vor einigen Tagen vor dem dortigen Gerichtshofe erster Instanz ein Bauer Namens Aleksa Bulovic und überreichte ein Geluch, in welchem er den Gerichtshof bat, daß man ihn hinrichten möge. Die Richter hielten den Bittsteller anfangs für irrsinnig. Bulovic erklärte jedoch, daß er keineswegs geistesgestört, sondern gänzlich verarnt sei, keine Beschäftigung finde und in Folge dessen beschloffen habe, zu sterben. Der Bauer scheint in seiner Einsicht gelaubt zu haben, daß die Gerichte verpflichtet seien, Jeden auf seinen Wunsch hinrichten zu lassen. Die Richter klärten schließlich den Bauer auf, daß seinem Ansuchen nicht entsprochen werden könne. Der Gang zum Gerichte hatte aber dem Armen doch einen Nutzen gebracht. Die Richter veranlaßten eine Collecte, welche ein günstiges Resultat ergab, worauf der Bauer befriedigt das Gerichtshaus verließ.

(Wie eine Frau sein muß.) Kürzlich erschien in einer japanischen Zeitung in Waihon auf Korea folgende Anzeige: Ein Junges, 27 Jahre alt, ohne Vermögen, von ruhiger Gemüthsart, mit einem angenehmen monatlichen Einkommen und nur geringen verwandtschaftlichen Beziehungen, wünscht eine Dame zu heiraten, die folgenden Eigenschaften besitzen muß: Sie muß 21 Jahre alt sein und sich besser Gesundheit erfreuen; sie muß schön sein, als der Durchschnitt; im Rechnen überaus bewandert sein; im Nähen geschicklich; sie darf nicht zu viel reden; sie muß etwas Vermögen besitzen; tugendhaft sein; geistige Getränke heißen und wenige oder gar keine Verwandten haben.

(Geschädigte Salinen.) Wie aus Bielitzka berichtet wird, müssen dort in den Salinen zwei rickige Kammern wegen Einsturzgefahr verachtet werden, und zwar die Steinhauler Kammer, in welcher die sogenannte Höll-näher staustunden pflegt, und die Reichsloew-Kammer. Oberhalb dieser Salinenpartien sind die Kirche und andere Gebäude der Stadt Bielitzka stark gefährdet.

(Großer Diebstahl.) Aus Kiew wird berichtet: Auf dem Rittergute Standnica, das dem mehrfachen Millionär Graf v. Rogozinski gehört, ist am 6. d. Nachts ein großer Diebstahl verübt worden. Während der Abwesenheit des Hofmarschall's drangen Diebe in dessen Schlafkammer ein, erbrachen den eisernen Thorschloß und entwendeten daraus 375 000 Rubel in Creditbills und Gold. Weiblich im Betrage von circa 200 000 Rubel und Effeten im Werthe von 9000 Rubel ließen die Diebe unberührt. Man glaubt, daß die Diebe nach Oesterreich geflüchtet sind.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. Januar.

In „Waldmeister“ sprudelt der Duetl von Johann Strauß' Erfindungsgabe wieder frisch und klar. Fast jede Nummer dieser seiner vorgefertigen und gestern vor ausverkauftem Hause wieder aufgeführten Operette enthält gefällige Gedanken, leicht in's Ohr fallende Gedanken, und wenn der „Waldmeister“ nicht ganz den prächtigen Reiz hat, wie die „Fiebermaus“, so liegt es nicht an der Musik, sondern an dem Libretto. Mit dem Duetz zu „Waldmeister“ hat Gustav Davis, der Verfasser der Schwänke „Die Katalomben“, „Das Feinheits“ u. s. w., keinen sonderlich glücklichen Wurf gethan. Er bietet eine ganze Reihe von Vorgängen, die nur künstlich in einen losen Zusammenhang gebracht werden können, aber keine einheitliche Handlung.

Bei der Revision des Theaterzettels zu „Waldmeister“ scheint ein Conventionsrath den Stiff geföhrt zu haben. Statt Frau Martini trat Frau Günther, statt Herrn Vider Herr Fischer, dafür traten Andere, die auf dem Zettel genannt waren, gar nicht auf. Diese und andere, für das große Publikum nicht klaren, wohl unmittelbar vor der Thorsperrre eingetretenen Umstände dürften mit dazu beigetragen haben, daß die vorgefertige „Waldmeister“-Aufführung weit hinter den vorjährigen zurückstand. Nur Frau Katesch (Pauline) und Herr Fischer (Professor der Botanik) erwiesen sich als die früheren unerklärlichen Strebepfeiler, die das Ganze vor Zusammenbruch bewahrten. Beide waren unverändert auf der gleichen Höhe wie vorher geblieben; sie allein waren die „Sterne“ des Abends; der hüemische Weisheit und die vielen Hervorrufe, die das Künstlerpaar bei geöffneten Bühnen und noch jedesmaligem Fallen des Vorhanges durch ihre jubelnden Leistungen erzielten, waren vollendet und redlich verdient.

Frau Günther-Fischer, deren Darbietungen wir stets ein volles Maß von Anerkennung und Lob zollen, gab die Partie der Freba und forderte durch die Einlage der Serenada prohibita zu einem Vergleich mit ihrer Vorgängerin Frau Szeghed's-Mauth heraus. Das hätte — gewiss zum Vortheile der Frau Günther-Fischer — sogleich unterbleiben können. Zu einer auch nur mittelmäßigen Wiedergabe des italienischen Liebes — nota bene auf der Bühne — sind vor Allem eine geschulte Stimme, die Kunst des bel canto und — um die gehörige Empfindung anzufachen, fernar richtig phrasieren zu können — die Kenntniß des italienischen unerklärlich. Frau Günther-Fischer besitzt derzeit noch keine dieser Eigenschaften, für die ein forcirtes Ausspinnen selbst der höchsten Töne in den Augen des Kenners keinen Erfolg zu bieten vermag. Bis noch ist Frau

Günther-Fischer absolut Naturalistin. Viel angenehmer hätte es uns be- rührt, wenn sie das zur Partie der Freba gehörende, stets zur Wiederholung verlangte, vorgefertige jedoch zur unvollkommenen Enttäuschung des ganzen Publicums unterdrückte Duett mit dem Refrain „Daß Deine Liebe mein Leben, Waldmeister hat es gesagt“ mit ihrem Botho gesungen hätte. Hier hat Meister Strauß die Klippe der übermäßigen Sentimentalität mit Hilfe der äußerst kunstvollen Führung der beiden Stimmen glücklich umschifft. Schließen wir mit etwas mehr Freventlichem. Die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Tomash vom Orchester der Stadtkapelle prächtig gespielte „Waldmeister“-Overture wurde lebhaft applaudirt.

Original-Telegramme.

Wien, 9. Januar. Oestern Vormittags war unter Vorhitz Seiner Majestät Ministerconferenz, an welcher Danffy, Lutacs, Fejörvary und Szöchenyi theilnahmen. Es wurde ein Beschluß gefaßt.

Budapest, 9. Januar. In den Bourparlers, die behufs Sanirung der Lage gepflogen werden sollen, kehrten die Minister gestern Nachmittags nach Budapest zurück. Im Laufe des gestrigen Tages haben Danffy und Lutacs mit Thun conferirt.

Wien, 9. Januar. Der Reichsrath wurde für den 17. d. M. einberufen.

Klausenburg, 9. Januar. Bischof Dominik Szab ist gestern Mittags gestorben.

Paris, 9. Januar. Die Blätter besprechen das englische Blaubuch über Madagaskar und führen aus, es habe den Anschein, daß England entschlossen sei, Frankreich den Krieg zu erklären. Frankreich müßte demnach auf seine Vertheidigung bedacht sein.

Fremden-Liste

vom 7. bis 9. Januar.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Mihin sammt Gattin, Privatier, von Bross; Mosoin, Postarius, Privatier, von Kimm; Weber, Baumeister, von Kronstadt; Colmann, Beamter, von Sinaia; Karabas, Advocat, Privatier, Kaufmann, von Budapest; Pollat, Kaufmann, von Wien; Fischer, Kaufmann, von Preßburg; Zitter, Kaufmann, von Debis; Bajel, Kaufmann, von Subweid; Raar, Grand, Kleiderhändler, von Karlsburg; Dr. Haug sammt Gattin, Art. Gerches, Ingenieur, von Kinn; Paltia sammt Tochter, Sefula, Weller, Kaufmann, von Karlsburg; Soliger, Goldarbeiter, von Bistritz; Benettiner, Goldhändler, Forr, Director, Kaufmann, von Kronstadt; Emmer, Kaufmann, von Arad-Balazs; C. Kagan, Kaufmann, von Oberstadt; Ellinger, Grand, Endrich, Kaufmann, von Wien; Secht, Henspeyer, Kaufmann, von Budapest.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsmittels.

Blutreinigung für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, meinen innigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsmittel in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem glücklichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martierenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schloß wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Butschin-Streifeld, Oberstleutnants-Gattin.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 10. Januar 1899:

VII. Abonnement.

Ein Bligmädl.

Poste mit Gesang in 4 Acten von R. Costa. Musik von R. Müllner.

6. Vorstellung.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

M. 3. 78/1899.

[12] 2-2

Sz. 3035/1893.

[17] 1-1

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß mit 1. Januar 1899 das bisher als Actien-Gesellschaft bestandene **Hermannstädter Wasserwerk** nunmehr auch in die **Verwaltung und den Betrieb der Stadt Hermannstadt** übergegangen ist, wird zur allgemeinen Kenntnissnahme Nachfolgendes verlautbart:

- Die statutarischen Bestimmungen des Regulativs über den Bezug von Wasser aus der Hermannstädter Wasserleitung, die Vorschriften über die Ausführung von Anschlußleitungen in Privat-Realitäten und der Tarif für Hausanschlässe bleiben auch fernerhin in ihrer vollen Ausdehnung in Wirksamkeit. Die Rechte und Pflichten der bestehenden Gesellschaft, insofern sie sich auf die Abgabe von Wasser aus dem Hermannstädter Wasserwerke an Private beziehen, sind unverändert auf die Stadt Hermannstadt übergegangen, hingegen hat die Stadt keinerlei Verpflichtungen gegenüber dritter Personen übernommen, die aus einem anderen Vertragsverhältnis mit der bestehenden Actien-Gesellschaft, wie beispielsweise aus der Herstellung von Wasserleitungs-Anlagen in Privat-Realitäten herrühren.
- Anmeldungen zum Anschluß an das Wasserwerk, zur Abnahme von Proben an hergestellten Wasserleitungs-Anlagen in Privathäusern, sowie Anzeigen über Störungen im Betriebe des öffentlichen Straßennetzes sind beim **Stadtbauamt** zu erstatten, wogegen Störungen im Betriebe der **Hausleitungen** nicht das Stadtbauamt, sondern der **Instalateur** der Hausleitung zu beheben berufen ist. Haus-Installationen dürfen durch das Stadtbauamt und seine Organe unter keiner Bedingung ausgeführt werden.
- Die Zahlung des Wasserzinses hat in der gleichen Höhe, wie bisher und zu denselben Terminen bei der städtischen Buchhaltung zu erfolgen.

Hermannstadt, am 1. Januar 1899.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte der Jenny Perényi geb. Hufaludi in Csomafoja und Badol. (Klausenburger Gerichtshof.)
- Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte des Stefan Mészáros in Gzerbegh. (Torbaer Gerichtshof.)
- Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte des Stefan Erdős in Gsifalabst. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte der Julie Szilagyi in Waggas-Frsta. (Mocser Bezirksgericht.)
- Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte des Gervasiu Saju in Mag. (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte der Ida Senesleb in Briglop. (Rasóber Bezirksgericht.)
- Am 6. April (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte der Agnes Barak in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschafte des Guido Gertler in Petriß. (Gatzeger Bezirksgericht.)

Kundmachungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Maria Blaga geb. Jilimon aus Neusmarkt unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Anna Barterez geb. Morbarola aus D-Topolica unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Friedrich Dahinten aus Mühlbach unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Eduard Gzerboffer unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß Georg Simonis aus Homotod unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Bicegspan des Pünypader Comitates, daß gegen den Hajdubanyader Bezirksarzt Dr. Emanuel Mandel wegen Entsehung von seinem Posten die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet wurde.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commission in Kund am 27. Januar stattfindet.
- Vom Decker Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung der Weiden und Wälder in Labjalu am 13. Februar stattfindet.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Gottlieb Petrich in Mediasch und gegen Simon Moskovits in Dieß-Szent-Marton aufgehoben wurde.

Aufforderungen.

- Vom Nagyhengerer Bezirksgerichte an Siza Budaoka geb. Szton, ferner an Joh.ann Horvath, zur Tagfahrt am 24. Januar zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Maria Bajda, zur Tagfahrt am 26. Januar zu erscheinen.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe an Ludwig Bekó, zur Tagfahrt am 30. Januar zu erscheinen.
- Vom Gf. Szeveder Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Stefan Szava in Ghergho-Szent-Miklós bis 31. Januar.
- Vom Gf. Szeveder Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Stefan Szava in Ghergho-Szent-Miklós bis 31. Januar.
- Vom Alföldi Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Franz Horváth in Toroclo bis 8. Februar.
- Vom Döbör Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des György Bakar in Dretetui bis 11. Februar.
- Vom Gf. Szeveder Gerichtshofe an Johann Nagy aus Gf. Rozmas, zur Tagfahrt wegen Erbschaftsache am 1. April zu erscheinen.
- Vom Gf. Szeveder Gerichtshofe an Josef Bogos aus Gf. Szent-Miklós, zur Tagfahrt wegen Erbschaftsache am 5. April zu erscheinen.
- Vom Gf. Szeveder Gerichtshofe an die Erben nach der Frau des Stefan Rajcsa in Rozmas, am 1., an die Erben nach Maria Erdős in Gf. Szent-Domolos, am 5. April zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe zum Nachweise des rechtlichen Bestandes des der Maria Schneider angeblich in Verfall gerathenen Einlagebüchels der Hermannstädter Sparcasse, welches unter Folio 17662 über 70 fl. lautet, bis zum 29. November 1899.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Georg Etod aus Dabmbach, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Maria Renner bis 18. December 1899 wieder herzustellen.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe an Georg Seitan, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Paraschiva Lintea bis 24. December 1899 wieder herzustellen.

Arverési hirdetményl kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy „Sebesana“ szászsebesi pénz- és hitelintézet végrehajtónak Cueserján Juon I. Bucur végrehajlást szenvedő elleni 200 frt. tőkekövetelés és járulékjai iránti végrehajtási ügyében a szászsebesi kir. járásbíróság területén levő, Sugág községében fekvő, a sugági 585. sz. tjkvben A. 1. rend, 2441/3. hr. sz. alatti ingatlanokra 26 frt. 40 kr., a sugági 622. sz. tjkvben A. 1. rend, 1445, 1446, 1447, 1448. hr. sz. alatti ingatlanokra 334 frt 40 kr. igéret mellett az arverést ezenel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanokra az 1899. évi február hó 7-én, délelőti 10 órakor, Sugág községében megartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozzók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szász-Sebesen, 1898. évi december hó 21-én.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság.

Demsinszky, kir. aljárásbíró.



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik von **Dr. Robert Fischer** Doctor der Chemie und Kosmetiker. **WIEN,** L. Habsburgergasse Nr. 4. II. Stock.

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) (971) 2-12

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs sicher.

- Preise der Specialitäten:**
- Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses, 1 kleines Flacon fl. 5.—
 - ditto, 1 grosses Flacon fl. 10.—
 - Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc., per Stück fl. 1.—
 - Sommersprossen-Creme, 1 Tigel fl. 2.—
 - Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25
 - Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.—
 - „Fo“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.— und fl. 5.—
 - Poudre-Emall Tagespuder, 3 Nuanc. 1 Cart. m. Rouge fl. 3.—, ohne Rouge fl. 2.—
 - Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen, reinen Teints, 1 Flacon fl. 2.—
 - Mittel gegen rothe Nasen, Carton fl. 2.—
 - Kosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Miteßer fl. 1.50
- Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. — Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.
- Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.
- Versendung nur gegen Nachnahme. ➤

500 Gulden zahle ich Dem, der bei Gebrauch von **Bartilla's Zahnwasser**, à Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra.) **A. Bartilla's Erben** (E. Winkler, Wien, 191., Sommergasse 1. — Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's Zahnwasser**. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 2 fl. 60 kr. franco; 16 Stück für 4 fl. 50 kr. franco in **Hermannstadt** bei C. Müller, Adler-Apotheke; in **Fogaras** bei Ravay Nagy E. (873) 5-5

Die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek**, **WIEN, I., Wollzeile II,** gegründet 1873, bejorgt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, ins und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (2) 2 **Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

Die englische Künstlertruppe

unter der **Direction Sauerteig**

beginnt **Dienstag im „Gesellschaftshaus“** ihre Vorstellungen.

Das Programm ist überaus unterhaltend zusammengestellt.

Hervorzuheben sind:

Der berühmteste Schlangenmann **Charles Lomi.**

Der Bauchredner **Hamilton** m. feinen Puppen, neuer Vortrag.

Der beste Gentlemen-Jongleur **M. Fochs.**

Die drei dressirten Gänse.

➤ Näheres die Plakate. ➤

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!

Die kürzlich gegründete **FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A.-G.** errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes **Weltruf** genießenden **Patent-Verfahren**, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,



dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben. Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen! Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

➤ Für Reinheit vollste Garantie. ➤ **Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!**

➤ Hauptniederlage ➤ bei **J. B. Misselbacher SÖN.** in Hermannstadt u. Schässburg. (931) 12-26

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quaterner — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curman. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honerus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

➤ Preis: 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. ➤

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

➤ Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr. ➤

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.